

## Randbemerkungen

### Bob Dylan und die Supervision

Zuerst zeigte er sich als talentierter Folkmusiker, der besonders durch seine kritischen Texte auffiel. Darüber wurde er zu einer der führenden Stimmen der US-amerikanischen Protestbewegung der 60er Jahre. Selber wollte er aber ein Rock-Star sein, trat mit elektrisch verstärkter Gitarre auf und wurde vom Publikum ausgebuht. Nach einem Motorradunfall galt er für einige Zeit als tot, bevor er in immer wieder neuen Verkleidungen und Rollen die Bühnen der Musikwelt eroberte. Seine Stimme klang immer wieder anders, rau, brüchig, hart, rauchig, die Arrangements seiner Lieder veränderten sich mit fast jedem Auftritt, aber für Fans blieben sie unverkennbar dylanesk. Manchmal wurde er in einem Interview nach diesem oder jenem Ereignis gefragt und nach einer Begründung oder einem Motiv für sein Auftreten, und wenn ihm nichts dazu einfiel oder die Fragen nicht gefielen, behauptete er einfach, das sei ein Anderer gewesen, der dies oder jenes gesagt oder getan hatte.

Wie Dylan sich, so gewinne ich in der Beratungsszene den Eindruck, erfindet die Supervision sich auch ständig neu. Dauernd werden neue sog. Formate angepriesen, deren Wechsel und/oder Durchmischung in immer schnelleren Abständen erfolgt, neue Märkte erschlossen, die Supervision der Zukunft propagiert. Dabei soll der Eindruck erweckt werden, der Fortschritt in der Orientierung an vermeintlichen Kundenwünschen oder einer fragwürdigen Ökonomie und der Fortschritt in der Qualität von Supervision seien dasselbe. Zeitgeistentsprechend interessiert ausschließlich die Supervision der Zukunft, die Frage nach deren Veränderungsfähigkeit und Flexibilität.

Bob Dylan ist ein Star, und vielleicht ist es ihm auch deshalb egal, was seine Fans von ihm wollen, und wie sie es präsentiert haben wollen. Supervisor/innen sind keine Stars, aber sie glauben durch immer schnellere Anpassung an Marktbedingungen – wir glauben, Igel zu sein, aber vielleicht sind wir doch nur Hasen – und mit einem mitgliederstarken sog. Berufsverband im Rücken, der aber in der Hauptsache Nebenamtler vertritt, die einen anderen Beruf ausüben, einiges wett machen zu können, dabei rennen wir noch immer mit unserem Supervisionsgemischtwarenladen vor dem Bauch herum.

Dylan kann immer wieder ein Anderer sein, gerade das macht ihn aus. Nach dem alten Metzgerladenmotto ‚Darf’s ein bisschen mehr sein?‘ geht es in der Supervisionslandschaft – ich warte nach der Bankenkrise auf die ersten Wendehälse in der Szene, die uns wieder die Nachhaltigkeit unseres Handelns predigen, und die Konzepte der Vergangenheit nahe legen – hauptsächlich und weiterhin ums Machen, obwohl die Reflexion des Machens doch eigentlich unser Ding ist. Ich weiß, nur Macher gehören auf dem Markt zu den frühen Vögeln, welche die fetten Würmer picken. Reflektieren, nachdenken über, innehalten hört sich dagegen eher hausba-

cken an. Aber darauf verzichten, hieße, den Kern leugnen. Bleibt also nur der Supervisor als Eier legende Wollmilchsau?

Auf meinem Supervisionsmarkt – Supervisor im Hauptberuf – begegnet mir die Frage nach der Zukunft von Supervision, nach der Flexibilität immer in Zusammenhang mit dem Wunsch nach Solidität, Sicherheit, und vor allem nach klaren Rollen und den damit verbundenen Aufgaben, wenn ich Prozesse nicht ausschließlich durch die Brille der Geldgeber betrachte. Außerdem ist Supervision nicht medientauglich. Trotz libidinöser Besetzung braucht Supervisionsarbeit ihre Zeit, und nicht selten erfordert sie von allen Beteiligten auch etwas Geduld.

Wie wär’s also mit etwas mehr Kontinuität und Rollendifferenzierung (Supervision der Gegenwart), statt Formatwechsel und Anpassung an den Markt (Flexibilität genannt)? Ach, Angesprochene fühlen sich missverstanden? Das machen sie ohnehin schon? Aber wer die Supervision und den Supervisor der Zukunft so marktschreierisch hinaus posaunt, kann von einem Supervisor der Gegenwart etwas Polemik vertragen. Der Supervisor der Zukunft also ein Allroundberater, Coach, Mediator, Organisationsberater, Moderator, Arbeitskraftunternehmer etc. und vor allem flexibel, der jede neue Marktlücke mit dem Slogan ‚Bin schon da‘ empfängt?  
/It ain’t me, Babe./

RoMa